

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 25 (1915)
Heft: 1

Artikel: Der Trojanische Krieg : pädagogischer Versuch eines Hochschullehrers auf der Mittelschulstufe in der Kriegszeit
Autor: Schweizer, P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Trojanische Krieg.

Pädagogischer Versuch eines Hochschullehrers auf der Mittelschulstufe in der Kriegszeit.

Von P. Schweizer.

Vorbemerkung. Der Versuch soll nicht etwa eine Musterleistung, sondern einen Lehrbletz darstellen, da ich ohne jede praktische oder theoretische Vorbereitung um meinen 62. Geburtstag herum zum erstenmal vor eine Schulklasse gestellt wurde, die erste des untern Gymnasiums. Auch der Inhalt, die griechische Geschichte, lag meiner sonstigen wissenschaftlichen Tätigkeit so fern, dass ich mich schriftlich für die Stunden vorbereitete, in denen ich dann ganz frei erzählte. Hier kann nur diese Vorbereitung gegeben werden, die bloss über Art und Weise der Darstellung und Auswahl orientiert, nicht über die praktische Behandlung mit Frage und Antwort, Rückverweisungen auf die vorher behandelte Geographie und Mythologie, und gelegentliche Erzählungen einzelner Schüler, die etwas in Büchern von Schwab und Becker gelesen hatten und oft recht geläufig unvorbereitet zu erzählen wussten. Aus dem acht Wochen umfassenden Unterricht, der die Geographie des alten Griechenland, die Mythologie und den grössten Teil der Sagen behandelte, wähle ich den in den vier letzten Stunden behandelten trojanischen Krieg. Die kurze Zusammenfassung mag vielleicht angehenden Lehrern zur Orientierung und Schülern zur Repetition dienen.

* * *

Dem Homer, einem blinden Sänger und Dichter, wurden im Altertum die zwei epischen Gedichte Ilias über den trojanischen Krieg und Odyssee über die Irrfahrten des Odysseus zugeschrieben; doch ist in neuerer Zeit zweifellos geworden, dass sie nicht gleichzeitig sind und nicht vom gleichen Dichter stammen, da sie in Mythologie und Kultur grosse Abweichungen zeigen. Z. B. ist in der Ilias die Gattin des Hephaistos eine der Grazien, Charis, in der Odyssee Aphrodite; die Ilias kennt noch nicht die von der Odyssee erwähnten, seither in Griechenland neu eingeführten, südlichen Pflanzen: Zypresse, Zeder, Feige, Palme und Lorbeer, hat auch weniger klare Vorstellungen von entlegenen Ländern, wie Ägypten und Sizilien. Man setzt die Entstehung der Ilias ins neunte Jahrhundert, die der Odyssee ins achte oder sogar siebente. Die weitergehende Ansicht, dass beide Werke

nur ganz lose Zusammenreihungen verschiedener selbständiger Gesänge seien, ist aber auch eine Übertreibung. Wahrscheinlich wurden diese Sagen zuerst mündlich von zahlreichen Sängern etwas verschieden gesungen, in der Weise wie die Besingung des trojanischen Krieges durch einen blinden Sänger in der Odyssee selbst erzählt ist (VIII 62—82). Aus solchen einzelnen Gesängen muss aber doch ein bestimmter Dichter die Ilias, ein anderer die Odyssee zu einem gut verbundenen Ganzen abgerundet haben, das nur in einigen späteren Nachträgen weniger passende Bestandteile enthält. Eine solche Zusammenarbeit durch einen hochbegabten Dichter beweist die gewandte und angenehme Abwechslung des Inhalts, da unter die an sich gleichförmigen, ermüdenden Kämpfe reizende Familienszenen, wie zwischen Hektor und Andromache, Zwiegespräche wie zwischen Helena und Priamos, Freundschaftsbündnisse, wie zwischen Diomedes und Glaukos, eingefügt sind und mit den Schlachtfeldvorfällen die humorvoll behandelten Szenen unter den Göttern im Olymp abwechseln. Ob ein solcher Krieg je stattgefunden hat, ist zweifelhaft; doch nicht unwahrscheinlich, dass eine Zerstörung Trojas durch einige griechische Helden geschehen sei, nur nicht in dem Umfang, dass ganz Nord-, Mittel- und Südgrichenland dabei beteiligt war, wie es die Ilias, namentlich in dem später eingeschobenen Schiffskatalog, darstellt. In solcher Einigkeit war Griechenland auch gegen die Perser nie. Neuere Ausgrabungen haben gezeigt, dass Troja mehrmals zerstört wurde.

Nach griechischer Anschauung ist auch dieser Krieg in der Hauptsache vom Schicksal, in Einzelheiten von den Göttern bestimmt. Nach späteren Dichtern vernahm Zeus von Themis, der alten Göttin des Schicksals und Weltgesetzes, der Sohn der Meergöttin Thetis werde grösser sein als er selbst; er vermählte sie daher mit einem sterblichen Heroen Peleus. Bei der Hochzeitsfeier beteiligten sich alle Götter mit herrlichen Gaben; nur die nicht geladene Eris, Göttin des Streites, rächte sich dadurch, dass sie einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „der Schönsten“ unter die Hochzeitsgäste warf. Sogleich stritten sich Hera, Athene und Aphrodite darum, bis Zeus einen Schiedsrichter ernannte, Paris, den Sohn des trojanischen Königs Priamos. Zu ihm, der auf dem Idagebirg bei Troja die Schafe hütete, wurden die drei Göttinnen vom Götterboten Hermes geführt. Paris entschied anders, als Herakles getan hätte, obwohl Hera ihm die Herrschaft über Asien, Athene Sieg und Ruhm versprach, für die Göttin der Liebe und Schönheit, die ihm dafür das schönste Weib auf Erden, Helena, ver-

hiess. Als er in Sparta bei ihrem Gemahl Menelaos zu Gast war, entzündete Aphrodite ihr Herz in Liebe zu ihm; denn es kam dieser Göttin nichts auf den Bruch der Ehe und des noch geheiligteren Gastrechts an. In Abwesenheit des Gemahls und ihrer Brüder Kastor und Polydeukes liess sich Helena entführen. Homer weiss noch nichts vom Paris-Urteil, nur von der Entführung, wodurch nun erst die Beschützerin der Ehe, Hera, gegen Troja erbittert wird, unterstützt von Athene, während Zeus sich Anfangs eher zu Troja neigt.

Menelaos, von der Regenbogengöttin Iris benachrichtigt und zurückgekehrt, warb alle Helden Griechenlands unter Anführung seines Bruders Agamemnon von Mykene zu einem Rachekrieg, hatte aber am meisten Mühe mit dem erfindungsreichen Odysseus und dem jugendlichen Achilleus. Jener, der sich wahnsinnig stellte, um nicht seine junge Gattin Penelope auf Ithaka verlassen zu müssen, wurde von Palamedes durch Bedrohung seines Söhnleins Telemachos entlarvt. Achilleus, der wegen des ihm prophezeihten Todes im Krieg, von seiner Mutter als Mädchen verkleidet, unter die Töchter des Königs der Insel Skyros versteckt worden war, wurde von Odysseus und Diomedes durch Vorweisung von Waffen entdeckt, da er allein unter den Mädchen nach diesen griff.

Das Heer sammelte sich, nach dem spätern Schiffskatalog, mit 1186 Schiffen aus allen Teilen Griechenlands in dem sonst wenig bekannten böotischen Hafen Aulis. Da aber Agamemnon eine der Artemis heilige Hirschkuh erlegte, verhinderte Windstille die Abfahrt. Der Oberpriester und Seher Kalchas verlangte die Opferung der Tochter Agamemnons, Iphigeneia. Herbeigelockt unter dem Vorwand, sie mit Achill zu vermählen, wurde sie bei der Opferung von der Göttin durch eine Hirschkuh ersetzt und nach Tauris am schwarzen Meer entführt. Auf der nun gelungenen Fahrt setzten die Griechen den an einer unheilbaren Schlangenbisswunde leidenden Philoktetes, der des Herakles Pfeile besass, auf der Insel Tenedos aus, obwohl das Schicksal bestimmt hatte, dass Troja nicht ohne seine Pfeile bezwungen werden könne. Dann landeten die Achaier, wie Homer sie meist nennt, glücklich in der Landschaft Troas, deren Stadt bei Homer Ilios heisst. Eine Gesandtschaft verlangte Helene zurück, die gern gefolgt wäre, wenn Paris und sein Anhang sich nicht dagegen erhoben hätten.

So beginnt der Krieg, in dessen ersten Jahren die Griechen durch den Helden Achilleus so übermächtig sind, dass die Trojaner sich gar nicht aus der Stadt herauswagen. Erst mit dem zehnten Kriegsjahr

beginnt Homers Ilias, bei einem Streit zwischen Agamemnon und Achilleus. Jeder von ihnen hatte auf einem Beutezug die Tochter eines Priesters geraubt und sich in diese Sklavin verliebt. Als Agamemnon die Rückgabe der Chryseis ihrem Vater verweigerte, veranlasste dieser seinen Gott Apollon Pestpfeile gegen das Heer zu schiessen; wie Agamemnon auch jetzt noch das einzige Rettungsmittel verweigerte und Achilleus ihm dies mit Heftigkeit vorwarf, verlangte Agamemnon für seine Chryseis die Bryseis des Achilleus und liess sie holen. Deswegen zog sich Achilleus grollend mit seiner grossen Myrmidonenschaar vom Kriege zurück und veranlasste seine göttliche Mutter, Zeus zu bitten, dass er den Trojanern Sieg verleihe, um Agamemnon zu demütigen. Darum nennt der Dichter sein Thema den „Zorn des Achilleus.“ Zeus winkt der Göttin mit seinen schwärzlichen Brauen und ambrosischen Locken Gewährung. So entwickelt sich jetzt, da sich die Trojaner aus ihren Mauern herauswagen, im offenen Feld zwischen der Stadt und dem griechischen Schiffslager ein wechselvoller Krieg, an welchem zuweilen auch die Götter auf beiden Seiten teilnehmen. Hera zankte gleich mit Zeus, weil sie den Besuch der Thetis bemerkt und ihre Absicht erraten hatte, und Zeus blieb die drohende Antwort nicht schuldig, bis ihr hinkender Sohn Hephaistos die Eltern versöhnte und der Mutter vorstellte, wie der mächtige Vater ihn einst auf die Insel Lemnos hinunter geworfen habe. Alle Götter lachten über den herumhumpelnden Schenken, der an der Tafel Nektar einschenkte.

Um ihn zur Schlacht zu reizen, spiegelte Zeus dem Agamemnon durch einen Traum den Sieg vor. Als Prüfung für den Mut des Heeres stellte sich Agamemnon in der Versammlung so, als ob er zur Heimfahrt raten wollte, fand aber, gegen seine Erwartung, das Heer so mutlos, dass nur die Geistesgegenwart des Odysseus eine sofortige Abfahrt verhindern und Fortsetzung der Beratung ermöglichen konnte. Dem hässlichen, zänkischen Schreier Thersites, der die Fürsten beschimpfte, versetzte Odysseus mit dem Rednerszepter einen heftigen Schlag auf seinen krummen Buckel, dass Alles lachte, und ermutigte das Volk durch Erinnerung an ein in Aulis beobachtetes Vorzeichen: eine Schlange, die aus einem Sperlingsnest neun Junge und zuletzt die Mutter verschlang; so werde Troja im zehnten Jahre fallen; da wurde die Schlacht beschlossen.

Iris, in Gestalt des jüngsten Sohnes des Königs Priamos meldete den Trojanern den Angriff, als sie eben Rat hielten. Alsbald warfen

sie sich mit ihren zahlreichen Bundesgenossen von allen Gegenden Kleinasiens heraus den Toren dem Feind entgegen.

Da Paris den tapfersten Achaier zum Zweikampf herausforderte, meldete sich der beleidigte Menelaos und stürzte wie ein Löwe auf ihn los, so dass Paris feige Flucht ergriff. Von seinem tapfern Bruder Hektor als Memme und Anstifter des ganzen Krieges gescholten, entschloss sich Paris einen vertraglichen Zweikampf anzunehmen, der den ganzen Krieg entscheiden sollte, so dass nach Besiegung des Paris Helena und die mit ihr geraubten Schätze an Menelaos zurückgegeben werden, im andern Falle die Griechen leer abziehen sollten. Dies wurde von beiden Heeren mit feierlichem Vertrag und Opfern bekräftigt. Dabei schaute Helena von der Mauer herab zu und zeigte dem König Priamos die griechischen Helden: Agamemnon, Odysseus, Aias und Idomeneus, vermisste aber ihre Brüder Kastor und Polydeukes, von deren inzwischen erfolgtem Tode sie nichts wusste.

Hektor und Odysseus massen den Kampfplatz ab und warfen zwei Loose in einen Helm, um zu sehen, welcher den ersten Lanzenwurf tun dürfe. Der Speer des Paris, für den das Loos entschied, krümmte seine Spitze am Schild des Gegners, dagegen durchbohrte Menelaos den Schild des Paris und hätte ihm mit dem Schwert den Kopf gespalten, wenn es nicht am Helm zersplittert und dieser ihm beim Ringen allein in der Hand geblieben, Paris wieder feig entflohen wäre, da Aphrodite das Helmband sprengte.

So konnten sich die Griechen auf den Sieg berufen und der Krieg wäre zu Ende gewesen; aber um Trojas Geschick zu erfüllen, verleitete Athene mit Einwilligung von Zeus einen Trojaner, einen Pfeil gegen Menelaos zu schießen. Obschon die Wunde nicht tödlich war, erbitterte dies die Griechen so sehr, dass sie die Vertilgung des treulosen Volkes verlangten. Alle Helden mahnten und rüsteten zur Schlacht, auch der greise, geschwätzig Nestor, der, so oft er das Wort ergriff, dieselbe Heldentat aus seiner Jugend erzählte.

In der beginnenden Schlacht zeichnet sich zunächst Diomedes von Argos aus; von einem Pfeil getroffen, fleht er zu Athene und wird von ihr ermutigt, jeden zu bekämpfen, selbst Aphrodite, wenn sie ihrem Sohn Aineias beistehe, aber ja nicht andere Götter. Als Aineias denselben Bogenschützen nochmals in seinem Wagen gegen Diomedes heranzuführte, durchbohrte dieser dem Schützen den Kopf mit einem Speerwurf und zerschmetterte durch einen Feldstein dem Aineias das Hüftgelenk; ja er traf die ihren Sohn rettende Göttin mit einem Speerwurf am Handgelenk, dass das krystallfarbene Götterblut herunter-

tröpfelte und Aphrodite weinend den Kriegsgott Ares um seinen Wagen bat, um nach dem Olymp zu fahren. Dort wurde sie von Hera und Athene verspottet; auch Vater Zeus riet ihr vom Kriegshandwerk ab. Den Aineias führte Apollon unsichtbar aus dem Getümmel und setzte ein Scheinbild an seine Stelle, um das weiter gekämpft wurde; den verfolgenden Diomedes schreckte er zurück mit den Worten: „Hüte dich Tydeus Sohn, den Streit mit den Göttern zu wagen.“ Da gedachte der Held der Warnung Athenes. Von Apoll in den Tempel auf der Burg von Iliion getragen und alsbald geheilt, stürzte sich Aineias von neuem in die Schlacht. Sogar den wetterwendischen, bald diese, bald jene Partei unterstützenden Kriegsgott Ares bewog Apoll, den Trojanern zu helfen und besonders Hektor zu begünstigen. Diomedes, der von Athene die Gabe hatte, die Götter zu erkennen, wich scheu zurück und mahnte auch die andern Griechen von Hektor ab. Dieser rettete den schon verwundeten Sarpedon, einen Sohn des Zeus und König von Lykien. Von Ares begünstigt, drängten die Troer ihre Feinde von der Stadtmauer, wo die Schlacht begonnen hatte, gegen die Schiffe zurück. Wie Hera und Athene dies vom Himmel herab sahen, fuhren sie mit Zeus Erlaubnis auf Athenes Wagen vom Himmelsgewölbe herunter auf das Schlachtfeld. Den an einer Pfeilwunde leidenden Diomedes heilte Athene und ermunterte ihn, auch den Kriegsgott nicht mehr zu scheuen. Als Wagenlenkerin neben ihm stehend, stiess sie des Ares Lanze von Diomedes weg und lenkte dessen eigene in den Bauch des Kriegsgottes, dass dieser brüllte wie 10,000 Männer, in Wolken gehüllt zum Himmel auffuhr und sich bei Zeus beklagte. Dieser aber verspottete ihn und sprach: „Siehe, verhasst mir bist du vor allen olympischen Göttern, immer hast du den Zank nur geliebt und Kampf und Befehdung, gleich der Mutter an Trotz und unerträglichem Starrsinn, Heren, welche mir kaum, durch Worte gebändigt, nachgibt. Auch ihr Rat, wie ich meine, hat dieses Weh dir bereitet.“ Doch gebot er dem Götterdokter Paieon ihn zu heilen, da dem Gott kein sterbliches Loos beschieden war. Ein reizendes Familienbild; es ist doch merkwürdig, dass die Götter so viel zanken, während Homer die Gattenliebe zwischen Hektor und Andromache, Odysseus und Penelope so herrlich schildert.

Gegen diesen Erfolg der Griechen riet Helenos, der Seher unter den Priamossöhnen, seinem Bruder Hektor, nach der Stadt zur Mutter Hekabe zu eilen und ein Opfer für Athene zu veranlassen, damit sie Diomedes verlasse, was freilich nichts half. Hiebei hat Hektor auf dem skäischen Tore die ergreifende, berühmte Abschiedsunterredung mit

seiner Gattin Andromache und seinem Söhnlein Astyanax, das sich vor seinem flatternden Helmbusch fürchtete. Der Vater wünscht ihm, er möchte ein so starker Held werden wie er selbst oder noch grösser, hat aber doch schon eine Ahnung von seinem Verhängnis, ebenso wie Andromache, die von Achilleus schon ihrer Eltern und Brüder beraubt, zu ihrem Gatten spricht: „Hektor, o du bist jetzo mir Vater und liebende Mutter, auch mein Bruder allein, o du mein blühender Gatte. Aber erbarme dich nun und bleib allhier auf dem Turme; mache du nicht zur Waise das Kind und zur Witwe die Gattin.“ Er reisst sich los mit der traurigen Prophezeiung: „Einst wird kommen der Tag da die heilige Ilios hinsinkt, Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs.“ Dann schleppt er noch den wieder einmal bei Helena weilenden Paris mit in die Schlacht.

Hier veranlassten Athene und Apollo einen neuen Zweikampf zwischen Hektor und Aias, wobei sie in Geiergestalt von einer Buche zusahen. Doch blieb es unentschieden, da bei hereinbrechender Nacht die Herolde die Kämpfer trennten. Dann folgte ein Waffenstillstand, um die vielen Toten zu begraben, von den Griechen auch zur Verschanzung ihres Lagers benützt. Diese Anlage kam ihnen gut zu statten, da sie infolge eines Verbotes von Zeus an die Götter, den Parteien zu helfen, bis an ihre Schiffe zurückgedrängt wurden. Den ungehorsam zur Hilfe eilenden Göttinnen Hera und Athene befahl Zeus durch Iris zurückzukehren; sonst werde er sie vom Wagen stürzen und mit seinem Blitz zerschmettern. Er verwies sie auf das mit der Wage gefundene Verhängnis des Schicksals, dass Hektor siegreich sein soll, bis Achilleus wieder in den Kampf eingreife; ein kleiner Widerspruch, da Zeus vorher auf Bitte der Thetis dies selbst bestimmt hatte.

In solcher Not riet Agamemnon in der Fürstenversammlung diesmal ernsthaft zur Heimkehr; doch beschloss man auf des alten Nestors Rat, eine Gesandtschaft an Achill zu schicken; noch blieb er unveröhnlich.

In der Nacht machten Odysseus und Diomedes einen Streifzug ins feindliche Lager, um die herrlichen Rosse des Thrakiens Rhesos zu rauben und ihn selbst und zwölf Krieger im Schlaf zu ermorden; vielleicht eine andere Form der Heraklessage von den Rossen des thrakischen Diomedes.

Im folgenden Kampf zeichnet sich zur Abwechslung einmal Agamemnon aus, da Zeus Hektor von Beteiligung abmahnte bis jener verwundet sei. Als dies geschah und der ebenfalls verwundete Odysseus

aus einem Haufen ihn umringender Troer nur mit Mühe von Aias herausgehauen wurde, auch Diomedes verwundet zu den Schiffen zurückging, drängte Hektor die Griechen wieder dorthin zurück, begann die Belagerung ihrer Mauer, sprengte das Tor mit einem Steinwurf und griff die Schiffe an.

Wiederum riet Agamemnon zur schimpflichen Flucht mit den Schiffen, bis Poseidon in Gestalt eines alten Kriegers ihm Mut einflösste und Hera mit dem unter falschem Vorwand entliehenen Liebesgürtel Aphrodites ihren Gemahl Zeus auf dem Idagebirge so sehr bezauberte, dass er seiner Gattin erklärte, er sei jetzt verliebter in sie als in alle seine sonstigen Geliebten, die er ihr gewissenhaft aufzählte. Aber der von Hera zu Hilfe geholte Schlafgott sass schon als Vogel auf einer Tanne und begann seine Arbeit. Nun konnte Poseidon ungestört den Griechen helfen, so dass Aias den Hektor mit einem Feldstein betäubte und er nur mit Mühe nach der Stadt gerettet werden konnte, auch die übrigen Troer zurückgedrängt wurden.

Da erwacht Zeus und entdeckt den Betrug seiner Gattin, die mit dem heiligsten Götterschwur beim Styx alles leugnet und von Poseidons Tun nichts zu wissen behauptet. Apollon musste den Meergott abmahnen und Hektor heilen. Unterdessen suchte Hera die versammelten Götter gegen Zeus aufzuhetzen, besonders Ares, dem ein Sohn durch die Troer gefallen war. Schon wollte der Kriegsgott den Griechen zu Hilfe eilen, als ihm Athene den Helm wieder vom Haupte riss und ihn auf seinen Tron zurücksetzte. Ungern gehorchte Poseidon, der sich auf seine Gleichberechtigung und Weltteilung mit Zeus berief:

„Dreifach teilte sich Alles und Jeglichem ward von der Herrschaft; mich nun traf's, auf immer das graue Meer zu bewohnen, als wir gelost; den Aides traf das nächtliche Dunkel, Zeus dann traf der Himmel umher in Äther und Wolken; aber die Erd' ist Allen gemein und der hohe Olympos. Nimmer folg' ich demnach Zeus' Fügungen, sondern geruhig bleib er, wie stark er auch ist, in seinem beschiedenen Drittel.“

Von Apoll gekräftigt dringt Hektor von neuem zu den Schiffen vor und will sie in Brand stecken. Diese Gefahr bemerkt Patroklos und bittet Achilleus wenigstens ihn in Achills Waffenrüstung zu Hilfe zu schicken, damit die Feinde ihn für Achilleus halten und verzagt würden. Dies gestattet Achilleus seinem Freunde mit der Bedingung, die Feinde nur von den Schiffen zurückzutreiben und ja nicht bis zur Stadt zu verfolgen oder sich gar mit Hektor einzulassen, da diesem sonst Apollo zur Hilfe kommen könnte. Die Andern mögen sich nur ermorden, sagt Achilleus mit dem frommen Wunsche:

„Wenn doch, o Vater Zeus und Pallas Athen' und Apollon, auch kein einziger Troer sich rettete aller die da sind, auch der Danaer keiner und wir nur entflöhn der Vertilgung, dass wir allein abrisen die heiligen Zinnen von Troja.“

Schon ergriff die Flamme die Schiffe, schon wurde der grösste griechische Held Aias von Hektor verwundet, als die Erscheinung der berühmten Waffen des Achilleus, seiner Rosse und seiner Myrmidonenschar, geführt von Patroklos, die Troer zurückdrängte. Aber der grosse Erfolg, mit dem er sogar den Zeussohn Sarpedon zum grossen Kummer des Vaters tötete, verleitete Patroklos, die Mahnungen Achills zu vergessen, die Feinde bis zur Stadt zu verfolgen und den Kampf mit Hektor zu wagen, der ihm einen Freund getötet hatte. Zeus selbst verführte ihn zu seinem Verderben. Apollon stand auf der Burg von Ilios, sann dem Patroklos Unheil, und stiess seinen Schild von der Mauer zurück mit den Worten: „Weiche mir edeler Held Patroklos, nicht ja verhängt ist dir, mit dem Speer zu verwüsten die Stadt der hochherzigen Troer, nicht dem Achilleus einmal, der weit an Kraft dir vorangeht.“

Nach Sonnenuntergang mischte Apollon sich selbst ein, schlug dem gegen die Troer wieder vorstürmenden Patroklos den Helm vom Haupte, zerbrach ihm die Lanze und liess ihn von einem gemeinen Krieger rücklings erstechen, dann erst von Hektors Speer durchbohrt werden.

Nun folgt der heftige Kampf um den Leichnam des Patroklos. Gegen Menelaos, der ihn zu retten sucht, hetzt Apoll den Hektor auf; dieser beraubt den Leichnam der Rüstung Achills, während Menelaos Hilfe holt. Aias kam noch früh genug, um wenigstens den nackten Leichnam zu retten, da Hektor die Rüstung Achills anziehen wollte. Nochmals von Zeus begünstigt drang Hektor mit grossem Geleit auf den Leichnam ein; schon hatte ein Troer einen Riemen an den Füssen desselben befestigt, um ihn wegzuschlappen, als Aias und Menelaos, durch andere verstärkt, den Toten nochmals behaupteten. Von Apoll herbeigeholt kam Aineias zu Hülfe gegen den Wall von Schilden, welche die Achaier über den Leichnam hielten. Während Zeus nun zur Verherrlichung des Patroklos und Achilleus und zum Trost für Hektor diesem Kampfe eine lange Dauer gab und eine Menge von Menschen fallen liess, blickte er doch mitleidsvoll auf die unsterblichen Rosse Achills, die, von Hektor vergeblich verfolgt, ihrem Wagenlenker durchgegangen waren und jetzt abseits vom Schlachtfeld bockstill standen, weder in die Schlacht noch ins Lager zurück wollten und über

des Patroklos Tod Tränen vergossen. Zeus bedauert sie mit den Worten:

„Arme, warum doch schenkten wir Euch dem Könige Peleus, ihm, dem Sterblichen, Euch, unalternd beid' und unsterblich? Etwa dass Gram Ihr ertrüget mit den unglückseligen Menschen? Denn nichts Anderes wo ist jammervoller auf Erden, als der Mensch, von Allem, was Leben haucht und sich reget.“

Dann entflamnte er die Rosse, dass sie wie rasend mit dem hilflosen Lenker wieder in die Schlacht rannten, wo Hektor sie vergeblich zu erbeuten trachtete. Mit Zeus Erlaubnis eilte jetzt Athene in Gestalt eines alten Griechen dem für den Leichnam kämpfenden Menalaos zu Hülfe, Apoll den Trojanern. Dies ist die Szene, welche im Tempelgiebel von Aigina dargestellt wird, wo Athene zwischen den um den Leichnam kämpfenden Helden steht. Nochmals verlieh Zeus durch Schütteln seiner Aegis den Troern Vorteil, doch gewährte er den Griechen, den Leichnam nach ihrem Lager zurückzuschleppen.

Ein an Achill gesandter Sohn Nestors stürzte mit der Trauerbotschaft den Helden, der noch nichts vom Tode seines liebsten Freundes ahnte, in solche Verzweiflung, dass er in laute Klagen ausbrach und das Haupt mit Staub und Asche bestreute. Ihn hörte seine Mutter Thetis in der Meerestiefe und kam mit ihrem Nereidengefolge in sein Schiffslager, um ihn zu trösten. Von dem Entschluss, Hektor zu töten, konnte sie ihn nicht abbringen, obwohl beide wussten, dass er dann selbst auch bald sterben müsse. Da er aber seine herrliche Rüstung nicht mehr hatte, versprach Thetis, ihm eine neue von Hephaistos zu erbitten. Noch wäre unterdessen nahe beim Schiffslager der Leichnam den Griechen entrissen worden, hätte nicht Hera die Iris heimlich zu Achill gesandt, damit er zwar unbewaffnet, aber mit der Aegis Athenes ausgerüstet und mit einer von der Göttin erhöhten Donnerstimme die Feinde zurückschrecke. So konnte er endlich den geretteten Freund beweinen und ihm ein furchtbares Totenopfer von zwölf lebenden Troern geloben. Inzwischen kam Thetis in die auf dem Olymp befindliche Schmiede des Hephaistos, der gerade mit seinen Blasebälgen 20 von selbst auf Rädern laufende Dreifüße für den Speisesaal der Götter verfertigte, aber alsbald beim Anblick der Thetis, die ihn einst beim Hinauswurf aus dem Olymp so freundlich aufgenommen hatte, die Geräte weglegte und samt seiner lieblichen Gattin Charis sie freundlich empfing.

„Sprach's und vom Amboss hub sich das russige Ungeheuer, hinkend und mühsam strebten daher die schwächlichen Beine. Wusch

sich dann mit dem Schwamm die Hände beid und das Antlitz, auch den nervigten Hals und den haarumwachsenen Busen; hüllte den Leibrock um und am mächtigen Stab aus der Thüre hinkt er hervor, auch stützten geschäftige Mägde den Herrscher, goldene, lebenden gleich, mit jugendlich reizender Bildung. Diese haben Verstand in der Brust und redende Stimme, haben Kraft und lernten auch Kunst-arbeit von den Göttern.“

Thetis klagte ihm ihr Leid über den alten, sterblichen Gatten, mit dem sie Zeus gegen ihren Willen vermählt habe und über ihren zum baldigen Tod bestimmten Sohn und bat um neue Waffen. Als bald liess Hephaistos wieder seine Blasebälge arbeiten, legte Erz, Zinn, Silber und Gold in die Tiegel und verfertigte Helm, Schild, Harnisch und Schienen mit göttlicher Eile. Der Bildschmuck des Schildes wird so ausführlich geschildert, dass neuere Künstler versuchten, einen solchen Schild herzustellen, obwohl die dargestellten Szenen vielmehr poetischen Zwecken als für einen Schild gebräuchlichen Vorwürfen entsprechen. Da sah man zwei Städte, die eine voll froher Feste, die andere vom Feind belagert; Ackerbau und Weinlesearbeiten, Herden mit goldenen Hirten und Rindern, den Okeanos, Sonne, Mond und Gestirne. Mit den schnell vollendeten Waffen stürzte Thetis rasch wie ein Habicht vom Olymp hinunter zu ihrem Sohn.

So herrlich bewaffnet bot Achilleus dem verwundeten Agamemnon Versöhnung an und erhielt die Briseis zurück, während Agamemnon seine Verblendung dem Zeus, der Schicksalsgöttin und den Erinnyen Schuld gab, da Zeus die Schuld vom Olymp zu den Menschen geschickt hatte, nachdem Hera ihn wegen Herakles betrogen; eine eigentümliche Auffassung, dass die personifizierte Schuld zuerst bei den Göttern war und von ihnen zu den Menschen geschickt wurde. Als Achilleus zum Kampf auszog, warnten ihn seine diesmal mit Sprache begabten Rosse, des Verderbens Tag sei ihm nahe; mehr unwillig als erstaunt antwortete er ihnen, das habe er längst gewusst.

Da nun aber nach Schicksalsschluss Achill selbst Troja nicht erobern durfte, veranstaltete Zeus eine grosse Götterversammlung, zu der auch Poseidon samt allen Stromgöttern und Nymphen geladen wurde. Zeus gab diesmal Allen die Erlaubnis, sich am Kampf zu beteiligen. So entsteht eine allgemeine Götterschlacht, in welcher Poseidon, Hera, Athene, Hermes und Hephaistos sich zu den Griechen stellen, Apollon, Artemis, Aphrodite und Ares zu den Troern, während der als Zuschauer auf dem Olymp bleibende Zeus beständig donnert, und Poseidon die Erde so erschütterte, dass der zu Hause gebliebene

Aidoneus den Einsturz der Decke der Unterwelt fürchtet. Die Götter bekämpften nicht nur die menschlichen Helden, sondern einander selbst, Apoll den Poseidon, Ares die Athene, Artemis die Hera, ihre Mutter Leto den Hermes, der Flussgott Skamandros den Hephaistos. Doch wurde auch Aineias von Apoll gegen Achill gehetzt; er wäre getötet worden, hätte nicht Poseidon, obschon zur Gegenpartei gehörig, ihn gerettet, weil das Schicksal ihn zum Fortpflanzer des trojanischen Stammes bestimmt habe; es ist die Idee, welche dann Virgils Aeneis verfolgt, um daraus die Gründung Roms abzuleiten. Poseidon trug den Aineias durch die Luft aus dem Getümmel, warnte ihn aber, gegen Achill zu kämpfen. Von diesem zog Apoll auch Hektor zurück.

Desto grausamer wütet Achilleus gegen die andern Troer und fesselt zwölf Jünglinge zu Opfern für Patroklos. Wie er aber eine Menge Feinde in den Strom Skamandros hineintrief und diesen mit Blut und Leichen füllte, setzte sich der Stromgott, dessen Sohn er auch getötet hatte, mit Überschwemmung zur Wehr und rief den Nebenfluss Simois zur Hülfe. Sie hätten den Helden ertränkt, wären ihm nicht Poseidon und Athene beigesprungen, und hätte nicht Hephaistos die Ströme mit seinen lodernden Flammen bekämpft. Zur Belustigung des zuschauenden Zeus stürmten jetzt die Götter gegen einander, Ares gegen Athene, die er eine schamlose Fliege schalt, aber vergeblich durch ihre Aegis zu stechen suchte; vielmehr streckte sie ihn durch den Wurf eines Feldsteines hin, dass er sieben Hufen Landes bedeckte und von Aphrodite aus dem Kampf geführt werden musste. Auf der Flucht wurden beide von Athene nochmals über den Haufen geworfen. Poseidon forderte Apollon heraus; dieser aber scheute den Kampf mit des Vaters Bruder wegen blosser Sterblicher. Da Artemis ihren Bruder deshalb tadelte, schlug ihr Hera die eigenen Pfeile um die Ohren, dass sie weinend entflohe. So drängten die Griechen die Troer gegen die Stadt, deren Tore Priamos den flüchtenden öffnen und schnell wieder schliessen liess. Den verfolgenden Achilleus täuschte Apoll, der die Gestalt eines verfolgten Trojaners annahm, dass er nicht in die Stadt eindrang.

Wie er von der vergeblichen Verfolgung wiederkehrt, erwartet ihn Hektor, allein vor dem Tore bleibend, obwohl die besorgten Eltern von der Mauer herab ihn hereinriefen, aber wie er den Schrecklichen herankommen sah, verlor er den Mut und wandte sich zur Flucht der Mauer entlang. Dreimal verfolgte ihn Achilleus um die Mauer herum vor den Augen der angstvoll zuschauenden Eltern. Auch dem Zeus

tat Hektor leid, bis Athene ihn erinnern musste, dass sein Tod doch vom Verhängnis bestimmt sei und Zeus nochmals zwei Todeslose in die Waage warf und das Loos Hektors sinken sah. Die Waage zeigt also die Bestimmung des Schicksals an, welche die Götter nicht zu ändern vermögen. Da musste auch Apollon den Hektor verlassen, und Athene erschien ihm in Gestalt seines Bruders Deiphobos, um ihm Unterstützung vorzutäuschen und ihn zur Aufnahme des Kampfes mit Achill zu bewegen, unter der Bedingung, dass der Sieger die Leiche den Angehörigen zurückgebe; aber Achill schlug in seinem Rachegefühl jeden Vertrag aus. Beide fehlten beim ersten Speerwurf; wie aber Hektor einen neuen Speer von Deiphobos verlangen wollte, sah er ihn nicht mehr und erkannte die göttliche Täuschung, während Athene dem Achill seinen Speer zurückgab. So siegte dieser mehr mit göttlicher Hülfe als aus eigenem Verdienst, durchbohrte Hektors Gurgel, band ihn mit den Füßen an seinen Wagen und schleifte den Leichnam angesichts der Eltern und der Gattin zu den Schiffen hin.

Dort brachte er dem Patroklos ein feierliches Todtenopfer mit Hinrichtung der 12 gefangenen Troer und grossartigen Kampfspielen und verbrannte ihn auf einem Scheiterhaufen. Um diesen herum schleppte er Hektors an den Wagen gebundenen Leichnam, den aber Apollon vor Entstellung behütete.

Auf Fürbitte desselben Gottes und trotz Heras Einsprache befahl Zeus der Thetis, ihrem Sohn den Zorn der Götter zu verkünden, wenn er den Leichnam nicht zurückgebe. Iris aber musste dem Priamos melden, er solle mit reichen Geschenken zu Achill fahren und ihn um Hektors Leiche bitten. Hermes diente dem alten König auf der nächtlichen Fahrt als Wagenlenker und brachte ihn ungesehen zum Zelt des Achilleus. Hier hielt der kummervolle Greis die herrliche Trauer- und Bittrede und erweichte mit Erinnerung an den eigenen Vater das schon von Thetis vorbereitete Herz des Helden, dass er ihn freundlich aufnahm und den Leichnam zurückgab. Mit der traurigen Heimkehr des Priamos und Verbrennung der Leiche des Sohnes endet die Ilias, fast mehr eine Verherrlichung des sympathischeren Hektor, als des zornmütigen und rachedurstigen Achilleus. Es ist ein nicht recht befriedigender Schluss, da er über die im Anfang versprochene Darstellung des Zornes Achills doch hinausgeht, aber weder den baldigen, schon mehrmals vorausverkündeten Tod dieses Helden noch die Eroberung und Zerstörung Trojas erzählt.

Abgesehen von solchen Prophezeihungen in der Ilias und Rückweisungen der Odyssee haben erst spätere Dichter das Ende Achills und Trojas behandelt. Nachdem er neue Bundesgenossen der Troer, die Amazonenkönigin Penthesileia und den Äthiopierfürsten Memnon getötet, fiel Achilleus beim Sturm auf das Skäische Tor durch einen von Apoll gelenkten Pfeil des Paris oder wurde bei seiner Hochzeitsfeier mit der Priamostochter Polyxena ermordet. Als seine Waffen dem Odysseus zuerkannt wurden, verfiel der Mitbewerber Aias in Wahnsinn und beging Selbstmord. Da trotz Schicksalsverheissung weder die herbeigeholten Heraklespfeile des Philoktetes noch die Mitwirkung des Achilleussohnes Neoptolemos zur Eroberung führte, erfand Odysseus mit Athenes Beirat die List mit dem hölzernen Rosse. In seinem Bauche verbargen sich 30 Griechen; die übrigen traten zum Schein die Heimfahrt an, warteten aber bei der nahen Insel Tenedos auf das Feuerzeichen des gefesselt zurückgelassenen, angeblich zum Menschenopfer bestimmten Sinon. Dieser veranlasste die Trojaner, trotz Laokoons Warnung den Koloss durch eine hergestellte Mauerlücke in die Stadt zu ziehen. So wurde Troja eingenommen.
